Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 17. Februar 1884. Nr. 81.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Die „Kölnische Ztg." schreibt:

Zu Anfang voriger Woche hatte der hiesige amerikanische Gesandte, Herr Sargent, unserm Auswärtigen Amt die Beschlüsse zugestellt, welche das Repräsentantenhaus der Vereinigten in Washington zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Lasker angenommen hatte. Der Herr Reichskanzler hat jedoch, statt, wie jedenfalls erwartet worden, diese Beschlüsse dem deutschen Reichstage zu übermitteln, sie an den Gesandten v. Eisendecher mit dem Auftrage zurückgehen lassen, sie dem Washingtoner Auswärtigen Amt zur Rückgabe an das dortige Repräsentantenhaus auszuhändigen. Der Abgeordnete Lasker, so soll die Begründung lauten, habe hier durchaus nicht eine so hohe Stellung eingenommen, daß ein derartiges ihn auszeichnendes Dazwischentreten des Reichskanzlers angezeigt erscheine.

— Vor was Deutschland zittert? Das erfahren wir aus einer Broschüre, die unter dem Titel L'armée française en 1884 et le General Gallitfet soeben in Antwerpen erschienen ist, und die auf Inspiration dieses Generals zurückgeführt wird. Deutschland zittert, wie uns das Schlußwort belehrt, in ängstlicher Spannung, ob General Galliffet seine Stellung behalten wird, und es würde vor Freude zittern, an dem Tage, „wo eine Politik des Mißtrauens und des Parteigeistes die französische Armee enthaupten, d. h. den General Galliffet in Disponibilität versetzen würde. Die Kriege, die der General in Zukunft gewinnen wird, werden schon im vorahnenden Geiste gefeiert und ihm eine entscheidende Rolle in den Schlachten der Zukunft zugeschrieben. Wie der General aussieht, wird wie folgt ausgeführt:

Körperlich ist der Wuchs unter Mittelgröße, der General ist schmal, von eleganter Haltung, distinguirten Zügen mit seinem feinen, als Herzensfänger gedrehten Schnurrbart — eine französische Physiognomie, eine wesentlich französische Physiognomie. Trüge er einen Helm und hätte er eine Rüstung an, so würde man ihn für einen jener Helden hohen Blickes und stolzer Haltung nehmen, die im 13. Jahrhundert im Gefolge des großen Königs Philipp August gegen die Deutschen kriegten, wie man ihnen noch auf alten Stichen und auf den Glasfenstern alter Kathedralen begegnet.

— Aus Straßburg, 14. Februar, wird geschrieben:

Die in Ihrer gestrigen Morgen-Ausgabe gemachte Mittheilung, daß der Coadjutor der Straßburger Diözese, Bischof Dr. Stumpf mittelst hirtenamtlichen Erlasses der gesammten Geistlichkeit seiner Diözese auf das Bestimmteste untersagt habe, irgend eine Veröffentlichung, welche Sachen des Glaubens, der Moral oder der geistlichen Disziplin direkt oder indirekt berühren, vorzunehmen, die nicht zuvor durch das Ordinariat geprüft und genehmigt worden sei, bedarf zum Verständniß für weitere Kreise einer Erklärung, um so mehr als die Entstehungsgeschichte dieses auffallenden Erlasses auch in der deutschen [illegible] ganz interessant ist. Wie ein schon [illegible] Presse bekannt geworden, hatte [illegible] lauter Hülfspfarrer, Herr Walther in Bergbieten bei Molsheim im Unterelsaß, Jahr und Tag mit großer Beharrlichkeit in Form von Petitionen an die reichsländische Regierung und den Landesausschuß und durch Zeitungsartikel für Erhöhung der Pfarrerbesoldungen agitirt. Dies paßte den geistlichen Vorgesetzten des kühnen Pfarrers sehr wenig; einmal weil sie die Besoldung und namentlich auch die Besoldungserhöhung für die Pfarrer nicht von dem Willen der Regierung und des Landesausschusses, sondern von dem des Bischofs abhängig machen wollen, dann aber auch, weil der petitionirende Pfarrer nicht den geistlichen Instanzenweg eingeschlagen hatte, und schließlich weil er zu seinen Veröffentlichungen in der Presse über die unzureichende Besoldung der älteren Hülfspfarrer nicht ein klerikales elsässisches Blatt, sondern die liberale „Straß. Post" benutzte. Trotzdem die Walther'schen Petitionen vom Landesausschuß beharrlich ignorirt wurden, schienen sie doch einen Erfolg zu haben, denn die Regierung fand sich bewogen, dem Landesausschuß für die gegenwärtige Session eine Vorlage zu machen, nach welcher die Etatsposition „Besoldung der katholischen Geistlichkeit" von 1,566,960 Mk. auf 1,695,240 Mk., also um 128,280 Mk. erhöht werden sollte. Der Landes-Ausschuß verwies diese Vorlage an eine Kommission (in welcher der Pfarrer Winterer thätig war), die sich bereits im vorigen Jahre gegen die Erhöhung der Pfarrerbesoldung nach dem Ermessen der Regierung, also im Sinne des Bischofs, ausgesprochen hatte. In der am 8. d. Mts. stattgefundenen zweiten Lesung der Vorlage im Landesausschuß erstattete diese Kommission Bericht an das Plenum, nach welchem der Vorschlag der Regierung: Umwandlung von 35 Hülfspfarreien in Pfarreien, abzulehnen sei, da diese Maßregel einem dringenden Bedürfnisse nicht entspreche, und die weiter vorgeschlagene Aufbesserung der Pfarrgehälter in der angegebenen Summe zu acceptiren sei, mit der Bedingung jedoch, daß die Gehaltserhöhungen einer seitens der Regierung nach Benehmen mit den Bischöfen auf Grund der Bedürfnißfrage zu treffenden Regelung zu überlassen seien. Mit anderen Worten also: die katholische Kirchenbehörde hat die Erhöhung der Besoldung ihrer Geistlichen aus dem Landessäckel gnädigst acceptirt, die Verwendung der Gelder jedoch für sich beansprucht. Der Landesausschuß nahm den Beschluß der Kommission an.

— In unterrichteten Kreisen wird, wie die fortschrittliche „Corr." berichtet, der Rückkehr des Reichskanzlers im Laufe der nächsten Woche entgegengesehen. Es kann mit Bestimmtheit erwartet werden, daß Fürst Bismarck an dem Fortgange der Landtagsarbeiten regen Antheil nehmen wird. Der Kanzler beabsichtigt selbst an der zweiten Lesung der Kommissionsarbeiten über die Einkommen- und Kapitalrenten-Steuer theilzunehmen. Fürst Bismarck hat sich in den Kommissionszimmern des Abgeordnetenhauses seit nahezu einem Jahrzehnt nicht sehen lassen. Jedenfalls soll der Reichskanzler — wohl nur in Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahlen — beabsichtigen, die Steuervorlage, das Kommunalsteuer-Gesetz, das Beamtenbesoldungs- und das Schuldotations-Gesetz selbst zu vertreten. Das Kommunalsteuer-Gesetz dürfte heute Abend in Druck gegeben werden und der Einbringung der beiden Dotationsgesetze wird in den ersten Tagen der nächsten Woche entgegengesehen.

— Wie wir berichteten, ist der Steckbrief gegen den Kardinal Ledochowski, welcher vor etwa 7 Jahren erlassen und zuletzt im Jahre 1879 erneuert wurde, wiederum erneuert worden. Der „Kur. pozn." war höchst sofort aufgebracht hierüber und heute erklärt er, wie ein Telegramm aus Posen meldet, der Zwischenfall werde vom Zentrum und den Polen bei der dritten Lesung des Etats im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden. — Die Erneuerung eines nicht erledigten Steckbriefes ist ein regelmäßig erfolgender Vorgang; als bemerkenswerth kann man höchstens betrachten, daß in der Angelegenheit des Grafen Ledochowski nicht eine Ausnahme gemacht worden ist.

— Auch der Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn wird eine politische Rundreise von Wichtigkeit unternehmen. Wie aus Wien berichtet wird, unternimmt das österreichische Kronprinzenpaar eine Reise nach dem Orient. Zuerst besucht dasselbe Konstantinopel; die Fahrt erfolgt direkt von Wien dahin. Nach mehrtägigem Aufenthalte dort fährt das Kronprinzenpaar über Varna nach Bukarest, sodann nach Turnseverin, hernach durch das eiserne Thor zu Schiff nach Belgrad, von wo nach mehrtägigem Verweilen die Rückreise nach Wien stattfindet. Im Gefolge des Kronprinzenpaares wird sich dessen großer Hofstaat befinden. Obgleich die Reise offiziell als Vergnügungstour bezeichnet wird, liegt es doch auf der Hand, daß die Besuche des Kronprinzenpaares bei dem Sultan und sodann bei dem rumänischen Königspaar und am serbischen Hofe der politischen Bedeutung nicht entbehren und in diesem Sinne auch allseitige Beachtung finden werden.

— Die Gerüchte, nach welchen die Verlobung des Großfürsten Sergei von Rußland mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen — bekanntlich einer Nichte unserer Kronprinzessin — auf konfessionelle Schwierigkeiten gestoßen sein sollte, sind vollkommen unbegründete. Wie man aus Petersburg schreibt, ist von russischer Seite das Thema von einem Uebertritt der Braut zur griechisch-orthodoxen Kirche gar nicht einmal berührt, noch viel weniger aber dieser Uebertritt verlangt worden. Es waren andere Gründe interner Art, welche die Veröffentlichung der Verlobung (denn im Geheimen vollzogen ist dieselbe bereits vor fast zwei Monaten) nicht vor Ende dieses Monats wünschenswerth erscheinen ließen. In der zweiten Hälfte des Februar geht Großfürst Sergei nach Darmstadt, und findet dann daselbst die öffentliche Verlobungsfeier statt.

— Die französische Arbeiterbewegung, welche in Verbindung mit der herrschenden wirthschaftlichen Krisis zur Einsetzung einer parlamentarischen Enquetekommission geführt hat, gewinnt nach den jüngsten Meldungen an Ausdehnung. So wird aus dem Arbeiterdistrikte Cateau im Nord-Departement der offiziösen „Agence Havas" mitgetheilt, daß sich daselbst von Neuem Bestrebungen zur Organisirung eines großen Strike geltend machen. Der Gemeinderath von Cateau hat, wie weiter mitgetheilt wird, mit Rücksicht darauf, daß der erwähnte Ort demnächst seine Garnison verlieren sollte, folgenden Beschluß gefaßt, der für die öffentliche Sicherheit das Schlimmste befürchten läßt:

„Im Hinblick auf die Unmöglichkeit für den Maire von Cateau, die Ordnung aufrecht zu erhalten und für das Leben der Einwohner, sowie für die Sicherheit ihres Besitzes ohne eine imposante Militärmacht eine Bürgschaft zu übernehmen, im Hinblick ferner auf die Schwierigkeiten des Verkehrs mit den benachbarten militärischen Zentren, ertheilt der Munizipalrath einstimmig dem Maire unumschränkte Vollmacht, sich mit der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, damit die gegenwärtig in Cateau in Garnison befindliche Schwadron erhalten bleibe und die näheren Bedingungen mit den Militärbehörden geordnet werden."

Der Pariser „Intransigeant", welcher das Recht des Strike als ein unbestreitbares bezeichnet, ist durch den mitgetheilten Beschluß in große Aufregung versetzt worden, welcher er bezeichnenden Ausdruck giebt. „Wie nothwendig es wäre," ruft er ironisch aus, „die Regierung zur Repression aufzufordern!" Letztere wird inzwischen durch die finanziellen Schwierigkeiten nicht minder, als durch die wirthschaftliche Krisis in Anspruch genommen. Hierüber meldet man aus Paris, den 15. d.:

Sowohl der Finanzminister als auch der Konseilpräsident haben in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission Veranlassung genommen, sich gegen die Opportunität des Beschlusses des Steuerreform-Ausschusses bezüglich der Besteuerung der Renten auszusprechen, und erklären, daß sie überhaupt jede Einführung neuer Steuern unter den gegenwärtigen Umständen bekämpfen würden. — Die Kommission zur Untersuchung des Nothstandes der Arbeiter hörte heute die Delegirten der Pariser Zimmerleute, welche angab, daß von 5000 Zimmerleuten 3500 augenblicklich ohne Beschäftigung seien. Der Delegirte beklagte besonders die Anwendung von Maschinen, welche den Arbeitern Beschäftigung entzögen, und verlangte, daß diese Maschinen stark besteuert würden. Auch die Einführung des fertigen Gebälkes aus Deutschland bezeichnete der Delegirte als einen Grund des Nothstandes.

— Nach der „Post" wird Deutschland die Souveränität Spaniens über die Suluinseln (in der Nähe der Insel Borneo) in Kurzem anerkennen und so einen Schritt thun, dem andere Mächte ebenfalls folgen dürften.

— Vorgestern und gestern wurde im englischen Unterhause die während des Mittwochs unterbrochene Debatte über die egyptische Frage, resp. das Tadelsvotum gegen die Regierung wieder aufgenommen. Es kam namentlich auch die finanzielle Seite der jetzt eingeleiteten Maßregeln zur Sprache; nach Gladstone's Meinung hat England die Kosten zu tragen. Das Ende der Debatte ist erst am Montag zu erwarten. Inzwischen ist wieder eine Nachricht eingelaufen, welche darthut, daß die von der Regierung ergriffenen Maßregeln unter allen Umständen zu spät kommen, selbst wenn sie auch einiges wieder gut machen oder noch größeres Unheil verhüten dürften. Es ist nämlich nunmehr auch Kassala, im Innern des östlichen Sudan gelegen, in die Hände der Rebellen gefallen. Ob die Garnison den Ort geräumt und sich gerettet hat, oder ob auch sie sammt den Einwohnern niedergemetzelt wurde, ist noch nicht bekannt. Das ganze Land zwischen Berber, Khartum, Suakim und Massowah dürfte nun in den Händen der Aufständischen sein. Die Stimmung in England ist denn auch nach wie vor dem Kabinet sehr ungünstig; man hebt hervor, daß Gladstone, auch wenn er den Sudan aufgegeben wissen wollte, dies doch bei Zeiten und in einer Weise hätte vorbereiten müssen, welche den massenhaften Verlust an Menschenleben und so blutige Szenen, wie die letzten Momente sie gebracht, unmöglich gemacht hätte. Man erklärt die Behauptung, daß England nicht von vornherein an Stelle des Khedive die Verantwortlichkeit übernommen habe und daß es auch jetzt nur für das, was im eigentlichen Egypten und am Gestade des rothen Meeres vorgehe, verantwortlich sei, für dialektische Spitzfindigkeit, denn nur Englands Macht sei es, welche den Khedive auf dem Throne halte, und auf eigene Verantwortung, ohne ein ihm von Europa verliehenes Mandat sei Gladstone nach Egypten gegangen. Gegenüber der furchtbaren Wahrheit reiche selbst die glänzende Rhetorik Gladstone's nicht aus, wenn sie auch der Regierung, wie „Daily Telegraph" sich ausdrückt, im Unterhaus zu einem „Pyrrhussiege" verhelfen dürfte. Freilich verschweigt selbst ein Theil der der bisherigen egyptischen Politik der Regierung abgeneigten Presse nicht, daß dieselbe ihren mächtigsten Bundesgenossen in der Unfähigkeit der Konservativen habe, welche nur zu kritisiren verständen, aber auch nicht in allgemeinen Umrissen eine positive bessere Politik zu empfehlen wüßten. Stände, so meint z. B. die „Times", heute noch Lord Beaconsfields an der Spitze der Konservativen, so wäre das Schicksal des Kabinets bereits entschieden. Sie sagt damit nur, was Jedermann empfindet.

Ausland.

Bern, 13. Februar. (Voss. Ztg.) Man will wissen, daß von hier aus sogleich nach der Feststellung von Stellmachers Aufenthalt in Zürich an die dortige Regierung die Weisung erging, mit aller Energie den anarchistischen Konspirationen nachzuspüren. Es mag dahingestellt sein, ob dies richtig ist oder nicht, jedenfalls hat die Zürcher Regierung in vollem Maße ihre Schuldigkeit gethan. Sie beschränkte sich nicht nur auf Haussuchungen in der Wohnung Stellmachers, sondern veranstaltete auch bei allen in Zürich weilenden Anarchisten, sowie bei denjenigen Personen Nachforschungen, die im Verdachte standen, mit Anarchisten irgendwelchen Verkehr unterhalten zu haben. Selbst der frühere Reichstagsabgeordnete Motteller, der als einer der schärfsten Gegner der Anarchisten bekannt ist, mußte sich eine Haussuchung gefallen lassen. Die Polizei hat bei den Haussuchungen die Statuten der Zürcher Sozial-Revolutionäre und viele Briefe Most's konfiszirt, überhaupt viel Material zu Tage gefördert. Es dürfte dazu ausreichen, die Schweizer Polizei in die Lage zu versetzen, den Anarchisten gegenüber gewaffnet zu sein. Sie wird die Bewegung nunmehr sorgfältiger als bisher beobachten können.

Wien, 13. Februar. Der interessanteste Theil des Berichtes des Ausschusses zur Vorberathung der Regierungsvorlage über die Verordnung des Gesammt-Ministeriums vom 30. Januar 1884, betreffend die Ausnahmsverfügungen für den Gerichtshofsprengel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt, ist der Auszug aus dem Exposé der Regierung. Derselbe lautet:

„Schon längst hat die ausländische sozial-revolutionäre Presse Haß, Erbitterung und Leidenschaft unter der Arbeiterbevölkerung Oesterreichs zu erzeugen versucht.

Als Johann Most im Herbst 1879 in London (gegenwärtig in Newyork) die Zeitschrift „Freiheit", deren Verbreitung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit allen Mitteln der List stattfindet, erscheinen ließ und in derselben den Gedanken versucht, daß die Arbeiter aller Länder nur durch gewaltsame Zerstörung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände, nur durch Vernichtung des Privat-Eigenthums und durch die Aufhebung aller Klassen- und Stände-Unterschiede eine Besserung ihrer Lage erlangen können, entwickelten sich auch innerhalb der österreichischen Arbeiter-Bevölkerung Tendenzen, welche einen nicht unbeträchtlichen Theil derselben nach und nach auf revolutionäre Bahnen zu drängen suchen.

Durch Brandschriften, welche in vielen Tausenden von Exemplaren als Flugblätter unter die Massen bei den verschiedensten Anlässen verbreitet worden sind, wurde nach und nach der Boden unterwühlt und unter dem Einflusse von Emissären die geheime Klub-Organisation unter den Arbeitern vorgenommen.

Im Jahre 1881 begannen die „Freiheit" und andere Preßerzeugnisse dieser Partei die Arbeiter an das Studium der Chemie dringend zu mahnen und ihnen nahezulegen, mit welchem Erfolge Dynamit im Kampfe gegen die Gesellschaft angewendet werden könne, und man möge nicht vor Mord, Brand und Plünderung zurückscheuen. Diese kontinuirlichen Aufreizungen zur offenen Gewalt trugen schon zu Ende des Jahres 1881 ihre Früchte.

Am 4. Dezember 1881 nämlich wurde im Gasthause „zum grünen Jäger" in Wien der Polizei-Kommissär Kadlec, als eine Versammlung, in welcher revolutionäre Reden gehalten wurden, aufgelöst, thatsächlich angegriffen und schwer verwundet.

Schon im Jahre 1882 zeigte das an dem Schuhmacher Merstallinger verübte Raubattentat, wie

weit diese verderbliche Agitation um sich gegriffen hat. Die maßgebendsten und gefährlichsten Wortführer der anarchistischen Partei wurden anläßlich dieses am 4. Juli 1882 mit seltener Verwegenheit verübten Verbrechens und wegen hochverrätherischer Umtriebe in strafgerichtliche Untersuchung gezogen. Seit dem Ausgange dieses Prozesses wurde in gehobener Stimmung und mit deutlich wahrnehmbarer Zuversicht die revolutionäre Propaganda um so intensiver in die Massen getragen und in einer Reihe von Schandthaten giebt die anarchistische Partei einerseits Lebenszeichen und andererseits Zeichen, wie weit schon die anarchistischen Theorien eine praktische Verwirklichung gefunden haben.

Die Agitatoren setzen Alles daran, die Arbeiter in ihrem Hasse gegen die Gesellschaft zu erhalten, und errichteten eine geheime Presse, deren Erzeugnisse das wirksamste Mittel hierzu bilden. Mit der Ueberschrift „Erste freie Presse Cisleithaniens" erschienen neuerlich Brandschriften, welche massenhaft in Wien und in den Provinzen Verbreitung finden. Die mit den deutschen Genossen liirten böhmischen Arbeiterführer proklamiren gleichfalls in einem böhmischen Flugblatte, daß dasselbe in der „Prvni svobodna tiskarna v Cechach" (Erste freie Druckerei in Böhmen) erzeugt wurde.

Die verbrecherischen Absichten und Pläne finden unverhüllten Ausdruck in einem neuen Flugblatte, welches Ende Oktober 1883 sowohl mit deutschem als auch mit böhmischem Texte erschienen ist. In demselben wird direkt zur Ermordung von Polizeiorganen aufgefordert und die hierzu geeignete Taktik erörtert. Diesen Anregungen entsprechend, vereinigte sich in der That eine Anzahl Arbeiter behufs Erzeugung von Dynamit, suchten einen Chemiker für ihre verbrecherischen Pläne zu gewinnen, wurden jedoch in der Ausführung durch das Einschreiten der Behörde rechtzeitig gehindert. Am 26. und 27. Oktober 1883 wurde in einem geheimen Konventikel der Anarchisten in Lang-Enzersdorf im politischen Bezirke Korneuburg, an welchem Delegirte aus den meisten Kronländern sich betheiligten, ein neuer Aktionsplan diskutirt und hierbei unter Anderm beschlossen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur That gegen „Ausbeuter und behördliche Organe" zu greifen, durch solche Akte des Terrorismus die Bevölkerung in fortwährender Aufregung zu erhalten und auf jede Weise die Revolution herbeizuführen. Als Frucht dieser giftigen Saat ist die am 15. Dezember 1883 in Floridsdorf erfolgte Ermordung des Konzipisten Hlubek anzusehen, der ein Drohbrief vorausgegangen war. Die am 23. Januar d. J. bei dem hiesigen Landesgerichte erfolgte Verurtheilung des Parteiführers Johann Rouget, welcher eine geheime Presse verborgen hatte, wurde am folgenden Tage mit der Ermordung des Polizeiagenten Blöch erwidert.

London, 14. Februar. In Newcastle kam es am Dienstag Abend anläßlich eines Vortrags des bekannten irischen Agitators Mr. Michael Davitt in der Stadthalle zu sehr ernsten Ausschreitungen. Mr. Davitt wurde bei seinem Erscheinen mit lauten Mißfallensäußerungen empfangen und seine, in großer Zahl erschienenen Gegner machten Anstalten ihn gewaltsam aus dem Saale zu entfernen; sie drängten sich nach der Rednertribüne hin, wo eine Art Leibgarde des Redners postirt war, und dort entspann sich ein Kampf, bei dem bald auf beiden Seiten Blut floß. Mr. Davitt zog einen Revolver aus der Tasche und bedrohte die Angreifer, was nur noch eine Steigerung des Gefechts zur Folge hatte. Von halb acht bis neun Uhr währte der Skandal; dann wurde die Polizei herbeigeholt und es gelang ihr mit Mühe, die Unruhestifter, von denen mehrere, gleich den Anhängern Davitts, nicht unbedeutend verletzt waren, aus dem Saale zu entfernen. Mr. Davitt hielt dann den angekündigten Vortrag über „die Lösung der irischen Frage", die einer Anschauung nach in Home Rule besteht, was mit einer Lostrennung Irlands nicht gleichbedeutend zu sein brauche.

Provinzielles.

Stettin, 17. Februar. Der Minister des Innern hat durch eine an sämmtliche Oberpräsidenten erlassene Zirkularverfügung bestimmt, daß fortan zu den auf Jahrmärkten und bei Gelegenheit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen Ausspielungen geringwerthiger Gegenstände die obrigkeitliche Genehmigung nur dann zu ertheilen ist, wenn die Zahl der beabsichtigten einzelnen Ausspielungen und die Zahl der bei jeder derselben auszugebenden Spielausweise durch einen vorzulegenden Plan festgesetzt ist, und wenn die Spielausweise, falls mehrere Ausspielungen beabsichtigt sind, neben ihrer Nummer auch eine Serienbezeichnung tragen.

— Der deutsche Gastwirths-Verband ist seit dem Berliner Verbandstage im vorigen Jahre wieder bedeutend gewachsen. Es sind ihm die Vereine Merseburg, Weimar, Iserlohn, Frankenburg i. S., Darmstadt, Bremerhaven, Rostock und Hirschberg mit zusammen rund 600 Mitgliedern hinzugetreten, so daß der Verband bereits 900 Mitglieder zählt. Er hat durch Einigkeit Großes erreicht und das ganze Gastwirths-Gewerbe gehoben. Um so bedauerlicher ist es, daß sich auch hier partikularistische Bestrebungen geltend machen. Von Darmstadt aus ist der Gedanke eines süddeutschen Gastwirths-Verbandes angeregt worden, der Frankfurt, das Großherzogthum Hessen, Hessen-Nassau und Baden umfassen soll. Auf dem diesjährigen deutschen Gastwirthstage in Essen wird die Sache zur Sprache kommen.

— Ein Licht die ganze Nacht hindurch brennend zu erhalten. Ein mattes Licht, wie es z. B. bei Krankheiten so wünschenswerth, kann man ohne Weiteres durch eine Kerze erlangen. Man braucht nur so viel fein gepulvertes Kochsalz um den Docht herumzulegen, daß es bis an den schwarzen Theil des Dochtes reicht. Das Licht brennt nur mit schwacher, gleichmäßiger Flamme und so langsam ab, daß ein kleines Stück für die Nacht hinreicht. Petroleumlampen tief herabgeschraubt brennen zu lassen, ist für Gesunde und Kranke gefährlich, weil dann der Docht fortwährend raucht und das Zimmer mit schädlichen Gasen anfüllt.

— Ueber einen höchst frechen Mordversuch haben wir heute zu berichten. Gestern Mittag gegen 1 Uhr wurde von den Passanten der Hünerbeinerstraße ein Schuß gehört, welcher in dem Hause Nr. 3 abgefeuert wurde, zugleich wurde im 4. Stockwerk ein Fenster geöffnet und eine Frauensperson schwang sich aus dem Fenster, klammerte sich an das Fensterkreuz, nur auf dem schmalen Fenstersims stehend. Der vorübergehende Schutzmann Ort lief in Begleitung eines Böttchergesellen Schmidt in Eile nach der 4 Treppen hoch belegenen Wohnung, in welcher die von ihrem Mann separirt lebende Frau Diethert wohnte. Zu dieser war ihr Mann, der Arbeiter August Diethert, gekommen und hatte, nachdem er wenige Worte mit seiner Frau gewechselt, einen Schuß auf diese abgefeuert, durch welche sie eine Verletzung der rechten Schulter davon trug. Ein bei Frau D. wohnhaftes Mädchen hatte sich in der eben beschriebenen Weise aus dem Fenster geflüchtet. Als der Schutzmann mit Schmidt nach oben kam und Schmidt zuerst eintrat, feuerte Diethert aus einem Revolver auf ihn einen Schuß ab und schlug die Kugel dicht neben Sch.'s Kopf in die Thür ein. Frau D. stand laut schreiend im Zimmer, ihr Mann geberdete sich wie ein Rasender, kaum hatte er den Schuß auf Schmidt abgefeuert, als er sich nach seiner Frau umdrehte und einen zweiten Schuß auf diese abgab, welcher jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Inzwischen war der Schutzmann Ort eingetreten, doch auch dieser wurde mit einem Revolverschuß empfangen, welcher jedoch gleichfalls fehl ging. Nun stürzte sich der Beamte und Schmidt auf den Tobenden und nach heftiger Gegenwehr gelang es, denselben zu bezwingen und ihm den Revolver zu entreißen. Demnächst wurde auch das geflüchtete Mädchen zum Fenster hineingehoben. Inzwischen hatte sich vor dem Hause eine sehr große Menschenmenge eingefunden, welche den Diethert bei seiner Abführung mit Schimpfworten begleitete und ihn wohl auch thätlich angegriffen hätte, wenn ihn der Schutzmann nicht geschützt hätte.

— Es liegt die Vermuthung nahe, daß der seit Montag Abend vermißte Kaufmann Albert Elias in der Oder verunglückt ist und wäre es sehr wünschenswerth, wenn sein mit den Buchstaben A. E. gezeichneter schwarzer hoher Hut ermittelt werden könnte, um weitere Recherchen anzustellen. Hierauf bezügliche Meldungen wolle man gefälligst umgehend der Polizeidirektion zugehen lassen.

— Dem emeretirten Pastor Gerloff zu Uchtenhagen im Kreise Saatzig ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— In der für heute anstehenden achten Wiederholung der „Walküre" wird Herr Mandeit die Partie des Wotan singen. Derselbe soll, wie wir hören, der nicht leichten Aufgabe in außerordentlichem Maße gewachsen sein. Das Haus dürfte für diese Vorstellung wahrscheinlich ausverkauft sein. Am Montag findet die schon mit Sehnsucht erwartete 4. Abonnements-Vorstellung des dritten Opernzyklus statt und zwar geht „Das Glöckchen des Eremiten" von Maillard in Szene.

— Vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, wird das Philharmonische Orchester in seinem Konzert am Montag die Schumann'sche D-moll-Sinfonie zur Aufführung bringen.

— Das Eden-Theater, welches sich nur noch kurze Zeit hier aufhält, hat noch für die letzten Tage zwei Spezialitäten gewonnen, die Athletin und Kanonenkönigin Miß Fatima und die jugendliche Trapezkünstlerin Miß Viktoria; letztere wird auch die von Miß Wanda her bekannte „Drahtseilfahrt" durch das Theater ausführen. Zum Schluß der Vorstellung kommt die mit großem Beifall aufgenommene Ausstattungsfeerie die „Rosenkönigin" zur Darstellung, verbunden mit der Riesenfontaine, zu welcher die Wasserleitungsanlage übrigens nicht von dem städtischen Wasserwerk, sondern von Herrn Rüdiger hergestellt ist.

— In der Woche vom 10. bis 16. Februar sind in der hiesigen Volksküche 2228 Portionen verabreicht.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 25. Januar von Bremen abgegangen war, ist am 14. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Walküre." Musikdrama in 3 Abtheilungen. Bellevuetheater: „Roderich Heller." Lustspiel in 5 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Das Glöckchen des Eremiten." Komische Oper in 3 Akten.

Friedrich Spielhagen's vieraktiges Schauspiel „Gerettet" wird am nächsten Dienstag seine allererste Aufführung am Hamburger Stadttheater erleben.

— Dem russischen Bühnendichter A. N. Ostrowski wurde in Berücksichtigung seiner Verdienste um das russische Theater und zur Förderung seiner ersprießlichen Thätigkeit eine lebenslängliche Pension von 3000 Rubeln jährlich verliehen.

Vermischtes.

— Am Dienstag verstarb in Rixdorf plötzlich unter den Symptomen einer Vergiftung ein dortiger Einwohner. Tags darauf erfolgte die Verhaftung der Frau des Verstorbenen und des Pflegesohns derselben.

— Vom Prinzen Heinrich dringt ein hübscher Ausspruch aus weiter Ferne in die Heimath. Als der Sturm in der Floridastraße glücklich überstanden war, während dessen Prinz Heinrich die „Olga" kommandirt hatte, umringte Alles glückwünschend den jungen Prinzen. Doch der Prinz lehnte bescheiden das ihm gespendete Lob ab, indem er sagte: „Ich werde noch gar viele Fahrten machen müssen, ehe man mir das Wohl und Wehe Anderer anvertrauen kann."

— (Eine Anekdote vom Grafen Berg.) Ein lustiges Geschichtchen wird von dem ehemaligen Statthalter von Polen, General-Feldmarschall Grafen Berg, erzählt. Derselbe hielt bei seinen sämmtlichen Untergebenen sehr streng auf vorschriftsmäßigen Anzug. Eines Tages begegnete ihm in Warschau auf der Straße ein Infanterie-Offizier mit — Sporen an den Stiefeln. Der General rief den Herrn heran, verwies ihm die Unvorschriftsmäßigkeit und endete angeblich seine Strafpredigt mit den Worten: „Wenn Sie jemals an meinem Anzuge Reglementswidriges entdecken, können Sie mich darauf aufmerksam machen!" Den Schluß übrigens bildeten für den sporentragenden Infanteristen „acht Tage Arrest auf der Hauptwache". Wochen waren seitdem vergangen. Da tritt eines Tages auf der Straße an den Grafen Berg derselbe Offizier heran: „Euer Exzellenz haben mir befohlen, Sie eventuell auf eine Ordonnanzwidrigkeit an ihrem Anzuge aufmerksam zu machen. Euer Exzellenz haben die Sporen vergessen!" „Danke Ihnen," entgegnete freundlich der General, „dann muß ich mir denn doch wohl selbst zwei Wochen Arrest diktiren. Aber — Sie wissen, ich bin ein kränklicher, alter Mann, da erweisen Sie mir wohl den kameradschaftlichen Freundschaftsdienst und sitzen für mich jene zwei Wochen auf der Hauptwache ab und zwar gleich." Sprach's und ging schmunzelnd weiter!

— (Wie Larmatine arbeitete.) In dem soeben im Buchhandel erschienenen „Souvenir" Gustave Claudin's läßt uns der Verfasser einen Blick in das Arbeitskabinet Lamartine's thun und schildert die Art und Weise, in welcher der berühmte Poet produzirte, folgendermaßen: „Er diktirte, ohne jemals nach einem Worte zu suchen. Man kann sich keine Idee von der Fruchtbarkeit seines Geistes machen. Er saß auf einem großen Kanapee dicht neben dem Kamin und hatte einen enthaarten Windhund zu seinen Füßen, den letzten Abkömmling der Vierfüßler, welche er aus Griechenland mitgebracht hatte und die, wie man scherzte, von den Windhunden Hippolyte's, des Sohnes Theseus', abstammten. Er stopfte sich die Nase mit Tabak voll und zündete darauf eine kleine Zigarre an. Nach zwei bis drei Zügen verspürte er das Bedürfniß, sich zu schnäuzen. Er warf vorher die Zigarre weg, schnäuzte sich, stopfte sich wieder die Nase mit Tabak voll, zündete sich abermals eine Zigarre an und das dauerte so ein bis zwei Stunden fort. Nach der Sitzung lagen [illegible] zwanzig undzwanzig angerauchte Zigarren umher." Gar zu poetisch ist, wie man sieht, diese Arbeitsweise nun gerade nicht. Was hätte Goethe wohl dazu gesagt, der behauptete, ein wahrhaft genialer Mann rauche überhaupt nicht? [illegible]

— Eine drastische Strafe wurde jüngst in Finnland über eine des Ehebruchs überwiesene Frau verhängt. Das Tribunal von Helsingfors verurtheilte sie, drei Tage am Pranger zu stehen, jeden Tag zehn Ruthenhiebe zu erhalten und ferner drei Jahre in einem Strafhause über die Pflichten einer Ehefrau nachzudenken.

— Eine schmachvolle Entdeckung wurde dieser Tage im Pariser „Cercle Royal" gemacht, dessen Mitglieder dem höchsten französischen Adel angehören. Es wurde dort beim Quinzespiel eine Partie gezeichneter Karten bemerkt. Die alsbald vorgenommene Durchsuchung des Hauses führte zur Auffindung einer Kiste von 100,000 Frcs. in Rente und mehreren Packeten gezeichneter Karten. Der Gesellschaftsdiener, in dessen Zimmer sich die Kiste fand, verweigerte bis jetzt jede Auskunft. Der Herzog von Tremouville als Vorsitzender der Gesellschaft hat die Angelegenheit den Gerichten übergeben. — Bekanntlich gewinnt beim Quinzespiel Derjenige, der in seinen Karten 15 Augen hat, oder doch dieser Ziffer näher steht, als einer der anderen Mitspieler. Bei den in betrügerischer Absicht gekennzeichneten Kartenspielen nun waren alle Fünfen und alle Bilder durch Nadelstiche angemerkt, die, da die zum Durchstechen angewendeten Nadeln vorher in einer Lösung arabischen Gummis getaucht waren, sich nach dem Verhärten der letzteren gleichzeitig durch eine kleine Erhöhung für den Eingeweihten fühlbar machten. Da im „Cercle Royal" sehr hoch gespielt zu werden pflegte, mußte es sich auch bei dem verübten Betrug um ganz gewichtige Summen handeln.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 16. Februar. In der ersten Kammer gab der Finanzminister die Erklärung ab, daß die Regierung gerne die Hand zu einer Revision des Reichsstempelgesetzes bieten würde, wenn eine bezügliche Anregung hierzu aus Interessentenkreisen an den Bundesrath gelangen sollte.

Petersburg, 16. Februar. Wie das Handelsdepartement in einem unter dem 7. Februar an die Zollämter erlassenen Zirkular mittheilt, hat die Eingabe des Finanzministers, nach welcher bei der diesjährigen Schifffahrt diejenigen ausländischen Schiffe, welche mit heimathlichen Zertifikaten über eine nach russischem Modus erfolgte Vermessung versehen sind, in den russischen Häfen nicht nochmals vermessen zu werden brauchen, die kaiserliche Genehmigung erhalten.

Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den im Ruhestand befindlichen früheren Erzbischof von Minsk und Vikar von Lithauen, Antonius, anläßlich dessen fünfzigjährigen Bischofsjubiläums, in welchem mit warmen und gnädigen Ausdrücken des Verdienstes des Jubilars um die Vereinigung der Uniaten mit der orthodoxen Kirche gedacht wird.

Athen 15. Februar. Das in den griechischen Gewässern befindliche russische Geschwader wurde bei Kap Matapan durch einen heftigen Sturm zerstreut, das Panzerschiff „Herzog von Edinburg" traf gestern in Salamis ein, um die erlittenen Schäden ausbessern zu lassen.

Madrid 15. Februar. Die Behauptung des Pariser „Journal des Debats", daß die spanische Regierung ihren Einfluß in Marokko zu vergrößern suche, wird von den Organen der Regierung bestimmt in Abrede gestellt und gleichzeitig hervorgehoben, daß Spanien nichts als die Aufrechterhaltung des status quo in Marokko wünsche, während grade Frankreich den sehr lebhaften Wunsch bekunde, dort Terrain zu gewinnen.

Newyork 15. Februar. Das Wasser in Cincinnati fällt, in der letzten Nacht sind in Cincinnati durch den Einsturz der Rückseite zweier Gebäude, welche vom Wasser unterminirt waren, 12 Personen ums Leben gekommen.

Washington, 15. Februar. Das Repräsentantenhaus und der Senat haben weitere 200,000 Dollars zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen Betroffenen votirt.